

Landesinnungsverband des Bayerischen Zimmererhandwerks

„Mit Hand und Herz“ auf Tournee

In seinem Ein-Mann-Theaterstück erzählt Richard Betz die abenteuerliche Lebensgeschichte eines gierigen Finanzhais, der nach einem tiefen Absturz seinen Traumberuf findet: das Zimmererhandwerk.



GÜNTHER HARTMANN/LIV

▲ Zimmermeister Richard Betz hatte die Idee zu seinem Ein-Mann-Theaterstück und spielt es auch selbst

mikado: Herr Betz, Ihre Berufslaufbahn ist ziemlich ungewöhnlich. Sie studierten zunächst Architektur und erlernten erst nach dem Diplom das Zimmererhandwerk. Warum?

Richard Betz: Damals hatte ich mit ein paar Freunden den Wunsch, anders zu leben als unsere Eltern, gemeinsam zu wohnen und zu arbeiten. Wir waren eine bunte Truppe, alle ohne Geld. Da ich handwerklich veranlagt war und mich im Studium der Holzbau am meisten fasziniert hatte, wollte ich ein Praktikum in einer Zimmererei machen, um hinterher die

berühmte „verfallene Mühle“ zu erwerben und mit viel Eigenleistung herzurichten. Aus dem Praktikum wurde dann eine Zimmererlehre – bei der Zimmerer Feser in Rieden bei Würzburg.

Was hat Sie dazu bewogen, den Architektenberuf an den Nagel zu hängen und sich dem Zimmererhandwerk zu widmen?

Aus der „verfallenen Mühle“ und der Idee, dort gemeinschaftlich zusammenzuleben, wurde nichts, aber ich kaufte zusammen mit einem Freund ein verfallenes Gehöft, restaurierte es mit alten Bautechniken und

gründete währenddessen meinen eigenen Zimmereibetrieb. Es folgten schnell ähnliche Aufträge, die ich sowohl plante als auch ausführte. Die Ausführung war für mich immer der interessantere und erfüllendere Teil der Arbeit. So blieb es bis heute.

Wie kamen Sie auf die Idee, ein Theaterstück zu schreiben?

Meine Frau spielt professionell Figurentheater und hat mich mit ihrer Leidenschaft angesteckt. Beim 200-jährigen Jubiläum der grimmischen Hausmärchen fragte ich den Programmleiter, was es denn heute noch

gäbe, was seit 200 Jahren uneingeschränkt gültig wäre. Er hat es nicht erraten. Es sind die Werte der Wanderburschen von Rechtschaffenheit und Ehrbarkeit, die in der Tradition der Walz bis heute gelebt werden. So kam mir die Idee zu meinem ersten Theaterstück „Hans im Glück oder der Traum vom Fliegen“, das 2013 Premiere hatte. Kurz danach kam mir die Idee, für Jugendliche ein Theaterstück auf die Bühne zu bringen, in dem das Handwerk als Lebensperspektive dargestellt wird. Denn die jungen Menschen nehmen Handwerk heute oft kaum mehr wahr. „Mit Herz und Hand“ hatte im April 2015 Premiere. Es ist sozusagen eine Fortsetzung des ersten Stücks, hat aber eine andere Zielsetzung und richtet sich an ein anderes Publikum: Schüler.

Wie entstand das Stück „Mit Hand und Herz“?

Der Aufwand war enorm. Den habe ich bei beiden Stücken deutlich unterschätzt. Ohne Profis aus dem Jugendtheaterbereich geht das gar nicht. Hier hatte ich mit der Regisseurin Ann Dargies vom Theater Transit aus Darmstadt und der Autorin Michaela Bochs aus Berlin die perfekten Partnerinnen, die wissen, wie man so etwas angeht. Mir war dabei wichtig, das Handwerk sehr realistisch darzustellen. Da konnte ich meine ganze Erfahrung einbringen, angefangen von mei-

ner Lehrzeit bis hin zu meiner Tätigkeit als Ausbilder. Die gute Idee ist aber nur ein Prozent der ganzen Arbeit. Das Theaterstück zu entwickeln und auf die Bühne zu bringen, hat ein-einhalb Jahre gedauert.

Wann und wo war die erste Aufführung? Und wie lief die?

Die Premiere war in der Luisenschule in Kassel, einer Realschule. Bei der Jugendpremiere am Vormittag war ich extrem nervös und mit der Aufführung auch nicht zufrieden. Die Abendpremiere vor erwachsenem Publikum lief dann deutlich besser und bekam auch sehr gute Kritiken.

Wie oft haben Sie das Stück inzwischen aufgeführt?

Mittlerweile habe ich das Stück bundesweit rund 60-mal aufgeführt. Es wurde von mehr als 10 000 Jugendlichen gesehen und in Hessen als „herausragendes Jugendtheaterstück“ eingestuft. Im Moment werden Unterrichtsmodule zur theaterpädagogischen Nachbereitung erarbeitet, die in ersten Tests sowohl bei den Schülern als auch den Verantwortlichen im Übergangsbereich Schule/Beruf hervorragend angekom-

men sind. So kann das Handwerk und der Beruf des Zimmerers in der Berufsorientierung nach vorne gebracht werden.

Für den Bayerischen Zimmererverband gingen Sie 2016 auf eine Tournee mit 13 Aufführungen. Wie lief's?

Das Stück kam bei den rund 2000 Schülerinnen und Schülern hervorragend an. Mehrere Hundert Einträge in mein Wanderbuch sprechen für sich.

Kennen die Jugendlichen heute überhaupt noch den Beruf des Zimmerers?

In manchen ländlichen Regionen ist man dem Paradies noch relativ nah. Zimmerer ist hier ein angesehener Beruf. Die jungen Leute wissen, was er arbeitet – und meist auch, was sie selbst mal werden wollen. Von hier geht es aber nach allen Seiten oft steil bergab: vom Süden nach Norden, vom Land zur Stadt, vom Zimmerer zu anderen Handwerksberufen. In manchen Großstädten glauben die Schüler dann tatsächlich, dass ein Zimmerer wie ein Zimmermädchen Zimmer herrichtet. Ein Schulleiter in Nürnberg erzählte mir, dass er in 40 Jahren noch nie einen Schüler hatte, der

Maurer wurde, und dass für viele CD-Verkäufer bei Karstadt das höchste berufliche Ziel sei.

Und die Begabten und Ehrgeizigen wollen alle studieren.

Ja, mittlerweile beginnen fast 60 Prozent eines Jahrgangs ein Studium. Mehr als die Hälfte aller Realschüler besuchen die Fachoberschule. So werden bis 2030 rund drei Millionen qualifizierte Fachkräfte im nicht-akademischen Bereich fehlen. Andererseits verlässt über ein Drittel aller Studienanfänger die Hochschule ohne jeden Abschluss.

Woher genau rührt diese Fehlentwicklung?

Die Vorstellungen über Aufstiegs- und Verdienstmöglichkeiten sind falsch. Ein Meister ist laut OSZE dem Bachelor gleichgestellt, aufs ganze Leben betrachtet wird er im Schnitt aber deutlich mehr verdienen. Und seine beruflichen Karrierechancen werden besser sein. Bei diesen hervorragenden Möglichkeiten ist es verwunderlich, dass das Handwerk in der Lebensplanung der meisten jungen Menschen noch nicht einmal eine Randrolle spielt. Die großen Chancen, die das Hand-

werk bietet, werden nicht richtig wahrgenommen.

Hat das Handwerk ein schlechtes Image?

Ja, durchaus. Die Geschichte, die mich selbst während der Tour am meisten berührte, kam von einer Lehrerin. Sie ist Schneidermeisterin und hatte sich während ihrer Ausbildung zum Lehramt einmal über eine schlechte Beurteilung beschwert. Daraufhin wurde ihr erklärt, dass sie mit ihrer Meisterfortbildung niemals eine 1 bekommen könne. Das ist viele Jahre her, aber die Ungerechtigkeit war der Frau noch deutlich anzumerken. Meine Menschenkenntnis sagt mir: Ihre Arbeit gehörte bestimmt zu den besten.

Was sollte das Handwerk tun?

Es muss sich selbstbewusster präsentieren – nach außen und nach innen. Das ist bei dieser Tour hervorragend gelungen. Ich bedanke mich bei allen, die sich dafür eingesetzt haben!

Das Interview führte Günther Hartmann, München.

Weitere Infos über Richard Betz und seine Theaterstücke gibt es auf seiner Website: www.hansimglück.de



▲ Aufführung in der D.-Paul-Eber-Mittelschule im unterfränkischen Kitzingen

HERMANN LANG/LUV